

Gunter Klag

Von Monstern und Wunderkammern

ANNO DONINI 2012

bHK
Hauptstraße 129
D-76756 Bellheim
www.bureau-heuchel-klag.de

Gunter Klag

Von Monstern und Wunderkammern

ein lehrreiches Szenario in Bildern
aus dem Kontext von Wissenschaft,
Kunst und Kultur - aus Vergangenheit und Zukunft -
mit investigativen Aufdeckungen,
vom Ursprung des Musealen,
seltsamen Brauchtümern,
Tatsachen aus der Statistik,
entflohenen Mammuts,
außerirdischen Besuchern,
verpeilten Engeln,
Monstern auf 1-Euro-Basis
und vielem mehr ...

Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Künstlern,
Monstern, Engeln und sonstigen Personen sind rein zufällig.

Von Monstern und Wunderkammern 1. Folge Der Ursprung des Musealen und das Messiesyndrom

Zu einer Zeit, als ein einzelner Mensch noch alles wissen konnte, es ist ca. 1649, finden wir den frühen Medienstar Athanasius Kircher* mit seinem Faktotum in seiner Klausur.



Dieses historische Überwachungsbild legt nahe, dass Athanasius eigentlich unter einer psychischen Störung litt: dem Compulsive Hoarding Syndrom, oder aus Funk und Fernsehen besser bekannt: dem Messiesyndrom. Aber: man muss sich nur zu helfen wissen, dann kann man auch aus seinen geistigen und seelischen Defiziten Kapital schlagen! Die Geschäftsidee war so bescheuert, dass es tatsächlich klappte.

So kam es also zum Museumsbetrieb.

Fortsetzung folgt.

* Athanasius Kircher

(auch: Athanasius Kircherus Fuldensis; geboren am 2. Mai 1602 in Geisa an der Rhön; gestorben am 27. November 1680 in Rom) war ein deutscher Jesuit, Berater des Papstes und Universalgelehrter des 17. Jahrhunderts, der die meiste Zeit seines Lebens am Collegium Romanum in Rom lehrte und forschte. Kircher veröffentlichte eine Unzahl ausführlicher Monografien über ein weites Spektrum von Themen unter anderem der Ägyptologie, Geologie, Medizin, Mathematik, Sinologie und Musiktheorie. Seine Forschungsergebnisse, Erfindungen und seine gesammelten Antiquitäten stellte er ab 1651 in seinem Museum Kircherianum im Collegium Romanum in Rom aus. Er war der erste Wissenschaftler, der sich durch den weltweiten Verkauf seiner Bücher selbst finanzieren konnte. Kirchers Motto lautete *In uno omnia* - In Einem alles.

Von Monstern und Wunderkammern 2. Folge Zwei Künstler und ihr ausuferndes Werk

Ende des 20. Jahrhunderts: Die ständig wachsende Anhäufung absolut unverkäuflicher Kunstprodukte, wie Grafiken, Gemälde, Raummodelle, und noch schlimmer: Raum-Installationen, Multiples und Künstlerbücher, werden für ein Bellemer Künstlerteam zu einem immer ernsthafter werdenden Problem.



Die beiden schlaun Messies entwickeln kurzerhand die gleiche grandiose Idee, wie sie bereits Athanasius einige hundert Jahre vorher hatte: Ein Museum muss her, Stiftungen und Fördervereine müssen gegründet werden. Eine Wunderkammer mit signifikanter Architektur und repräsentativem Inhalt, die die Normalmenschen in Erstaunen versetzen wird, muss gebaut werden! Ganz wichtig dabei: Eintritt muss verlangt werden! Gerüchte müssen gestreut werden: Der Tourismus wird angekurbelt! Die Kneipenwirte erweitern bereits ihre Biergärten. Provisionsverträge müssen schnell aufgesetzt werden.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 3. Folge Statistisches



Der Normalmensch

Seine Monstrosität besteht darin, dem statistischen Mittel in ungeheurem Ausmaß zu entsprechen. Seine Langweiligkeit und seine saublöden Fragereien, kombiniert mit Unbelehrbarkeit, sowie seine ständigen schlaun Ratschläge, können Empfindsame leicht zum Wahnsinn bringen.

Achtung: Normalmenschen tauchen immer wieder an allen möglichen Orten auf, das liegt an ihrer Häufigkeit. Sie stellen - leider oder zum Glück - potenziell das Eintrittsgeld zahlende Haupt-Klientel für die Wunderkammern dar.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 4. Folge Das Szenario einer Wunderkammer

Ansicht des Bellemer Kunsthauses im Jahr 2062



Die südpfälzische Bellemer Stadtlandschaft ist renaturiert und das architektonisch innovative Gebäude der Wunderkammer (siehe rechte Seite) ist fertiggestellt und neben dem Kunsthaus platziert. Besonders sind die Applikate unterhalb des pittoresken Giebels zu beachten: Echte versteinerte Römerköpfe! (Eine archäologische Sensation!) Beim Ausschachten der Fundamente des Wunderkammer-Baus entdeckt. In, am und um das Areal lungern verschiedenste Monster herum, zum Beispiel ein aus einem Genlabor entflohenes Mammut, seltsame schwarze Wesen, sowie ein uralter VW-Käfer mit Marderfraß, daneben zwei grüne Typen. Am Himmel tummeln sich zwei Flugaie auf der Nahrungssuche.

Anmerkung:

Der Engel (siehe rechts oben) hat sich verflogen. Er wollte wohl nach Bellem in Brasilien, welches sich auf der anderen Seite des Globus befindet.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 5. Folge Architektonische Applikate werten Gebäude auf

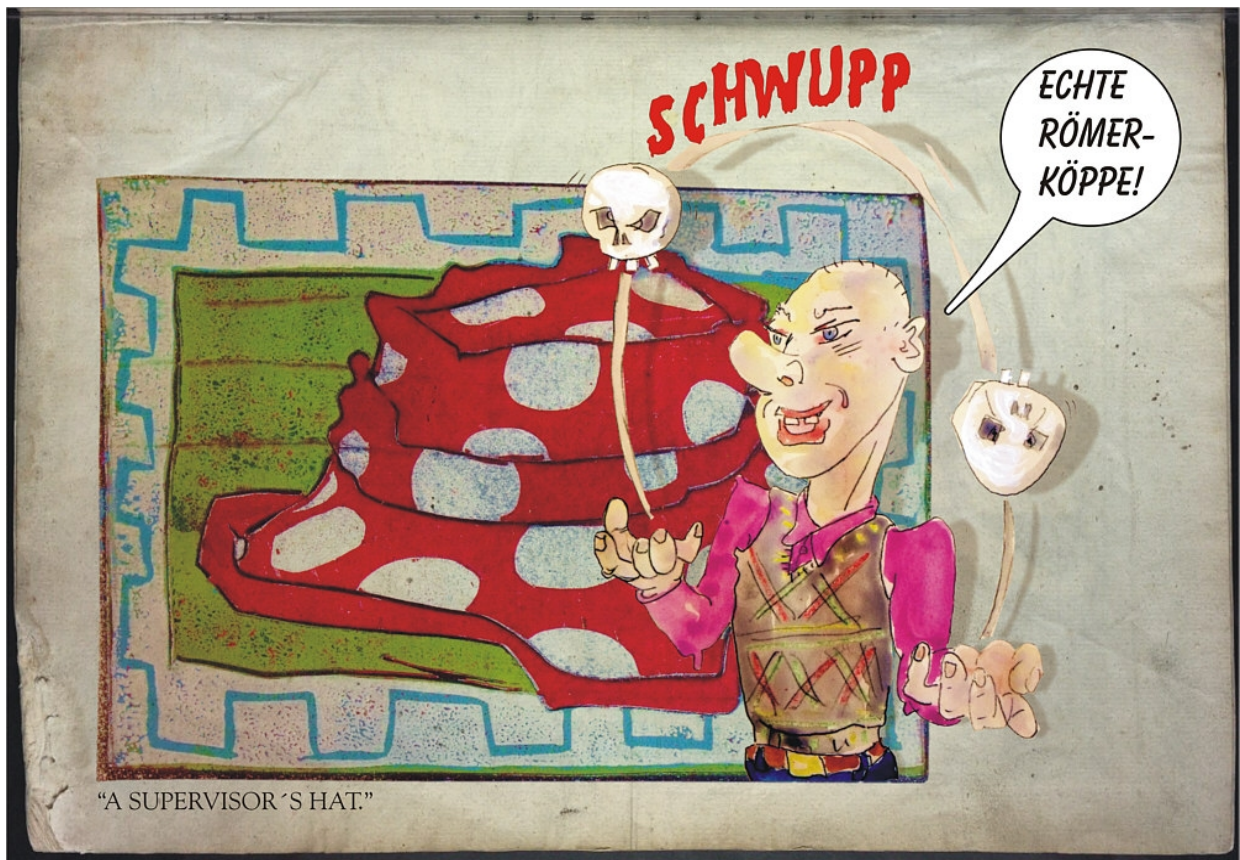


Steinmetze alter Garde hatten noch Humor und ein anderes Zeitmanagement, als wir heutzutage. Sie meißelten bei Bauprojekten immer wieder total sinnlose und potthässliche Köpfe und Monstergestalten und bauten die einfach an Mauern, Türen oder Giebeln in die Gebäude ein. Den Bauherren wurde weisgemacht, diese Neidköpfe sollten Unheil und Böses abwehren. Die bösen Mächte und Geister sollten den Menschen in den damit bedachten Gebäuden nichts neiden und sie damit nicht gegen die Bewohner aufbringen. In Wahrheit waren diese Applikate Portraits der Erbauer.

Der Brauch mit den Köpfen geht vermutlich auf keltische Sitten zurück, als man feindliche Schädel an den Gartenzäunen anbrachte, um bei den Nachbarn anzugeben und um Feinde (wie z.B. Bettler, Steuerbeamte und Versicherungsvertreter) abzuschrecken. Man glaubte, mit der Zurschaustellung des Kopfes habe man Gewalt über die Seele und den Geist des Feindes. Ohne Kenntnis dieses alten Kults wurde der schöne Brauch mit Steinköpfen von der inzwischen christianisierten und aufgeklärten Bevölkerung fortgeführt.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 6. Folge Besatzung der Wunderkammer: Die Museumsleitung



Reklame ist wichtig. Der zum Museumsleiter umgeschulte Künstler, bekannt für sein angeberisches Naturell und seine frechen Schwindeleien, ist verantwortlich für effektives Marketing, schließlich muss die sensationelle Wichtigkeit der ausgestellten Artefakte einem weiten Publikum bekannt gemacht werden. Möglichst viele Bekloppte sollen ja Eintrittsgeld bezahlen! Auch der Erhalt des ganzen unnützen Ramsches ist von Wichtigkeit. Hier wird klar, warum die ganze Mannschaft aus Monstern bestehen muss: kein normales Wesen wird ne Perspektive in so nem bescheuertem Berufsfeld sehen - außer natürlich vom Arbeitsamt ansonsten unvermittelbare Monster.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 7. Folge Besatzung der Wunderkammer: Die Schwarzen Wesen



Wo es vermeintlich Ruhm zu ernten gibt, dort gibt es immer auch Trittbrettfahrer: “Die Schwarzen Wesen“. Sie tauchen beispielsweise immer wieder auf Pressefotos auf, obwohl sie total unfotogen sind und ganz bestimmt gar nichts mit dem zum Bild gehörenden Artikel zu tun haben. Diese Wesen sind eigentlich recht harmlos, allerdings treiben sie jede Menge Schabernack, sehen fast gar nichts und kapieren garantiert nichts. Insofern merken sie auch nicht, dass sich gerade ahnungslose aber neugierige Außerirdische aus Forschungszwecken zu ihnen gesellt haben - sie halten die grünen Typen wohl für Fotografen vom Amtsblatt. Was die bekloppten Wesen nicht daran hindert, ganz nebenbei, die Forschungsrakete der Besucher zu ruinieren.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 8. Folge
Besatzung der Wunderkammer: Zwei Monster auf 1-Euro-Basis



Diese beiden sympathischen Monster bessern ihre Stütze auf, indem sie die Wunderkammer abstauben und Aufsicht schieben. Im Hintergrund sehen wir den Innenraum der Wunderkammer mit dem Okulus.

Langsam erkennen wir:

- Der Autor benutzt wohl die Begriffe Monster und Künstler synonym.
- monstra sunt in genere humano* (Augustinus: *Monster sind Teil des Menschengeschlechts*)
- Kultur schafft Arbeitsplätze, sogar und gerade für Monster.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 9. Folge Wundern und Staunen: Skandal in der Wunderkammer!

Der optisch gehandicapte Kampfkünstler, genannt: Der Blinde Samurai, besucht endlich mal die Wunderkammer seiner alten Künstlerfreunde. Dabei macht er bei der Betastung der Paradeexponate - den versteinerten Römerköpfen - eine Entdeckung:



* In etwa: „Was soll`n das!? Die sind ja aus Plastik und auch noch aus China!“

Wir bemerken: Die Wunderkammer ist also doch ein ernsthafter Ort des Staunens. Siehe im Hintergrund: Der Laie wundert sich, und der Fachmann staunt über die Frechheit dieses fiesen Ausländers.

Fortsetzung folgt.

Von Monstern und Wunderkammern 10. Folge
Die schlimmsten Monster sind allerdings die Kollegen



Diese Künstler haben sich zum Lachen in ihren Keller zurückgezogen, um sich herzlichst darüber zu freuen, wie sie mal wieder einen Berufsgenossen - aus einem anderen Bundesland - hinters Licht geführt haben. Was sie allerdings noch nicht wissen: der *Reingelegte* ist ein alter Kumpel des Blinden Samurai! Das ist aber eine ganz andere Geschichte ...

Ende